

Die „gescheiterten Burschen“ des telematischen Zeitalters müssten eine humanistische Ausbildung haben, damit der Blick „für das Ganze“ durch die Spezialisierung nicht verloren geht – fordert der österreichische Computerpionier Heinz Zemanek. Während man früher nach Spezialisten gerufen hat, erfordert die Informationsgesellschaft heute ganz andere Qualifikationen. In den dynamischen Prozessen der Telekommunikation ist „Allgemeinbildung“ zur Metapher geworden für die Fähigkeit, Komplexität auszuhalten und zu steuern – mit Spezialisten allein ist dies schon lange nicht mehr möglich.

Der Universitätslehrgang für Telekommunikation, Information und Medien an der Donau-Universität Krems hat die „gescheiterten Burschen“ (und Mädchen) bereits. Die Absolventen des Lehrganges sollen „Telematikmanager“ mit generalistischer Kompetenz sein. Sie unterscheiden sich von Technokraten durch ihre umfassende Sicht der Problemstellungen und der Zusammenhänge – verkündet zumindest das postgraduale Ausbildungskonzept. Neben international renommierten Professoren – wie u. a. Prof. Heinz Zemanek – wird der High-Tech-Lehrplan der Telematikmanager mit Einsatz von Telemachos vermittelt und auf dem laufenden gehalten.

Ohne humanistischen Background ist der Name Telemachos im Grunde irreführend. Telemachos, der Sohn von Odysseus, wurde dazumal an seinem schnellfüßigsten Zeitgenossen, an Achilles, gemessen. Wäre Telemachos nicht fortwährend auf dem laufenden geblieben, hätte er keinen Wettlauf mehr bestehen können.

Kein Wunder, daß sein „Vertreter“ an der Donau-Universität, Professor Johann Günther, selbst diese Qualität aufweist. Der Leiter der Abteilung für Telekommunikation, Information und Medien besitzt sowohl eine technische (Ingenieur für Hochbau) als auch eine humanistische Ausbildung (Kunstgeschichte und Zeitungswissenschaft). Der Doktor der Philosophie und Professor der „State University of Telecommunications“ in St. Petersburg schreibt außerdem in seiner Freizeit Fachbücher, aber auch u. a. über seine Impressionen von den griechischen Athismonen (Freyer-Verlag, 1996); noch dazu ist er Hobby-Marathonläufer.

Uni am Monitor

Mit dem Projekt „Telemachos“ wird der zweisemestrige Universitätslehrgang „Telematikmanagement“ mit Telematiktechnologien unterstützt. So verbindet Telemachos via Videokonferenz Universitäten in Nordamerika, Westeuropa und Osteuropa und tauscht Vorlesungen mit zwölf anderen Universitäten aus. Über Monitore werden den Studenten die Vortragenden im Seminarraum eingespielt. Parallel dazu werden Informationen, Unterrichtsmaterial und Vorlesungsunterlagen im Internet ausgetauscht. Neben Spezialthemen für Telemarketing, Teleteaching und europäische Regionalentwicklung werden im Rahmen der Ausbildung 500 Vorlesungen mit Telemachos durchgeführt.

Die Vorzüge von Telemachos faßt „Tele-Professor“ Günther wie folgt zusammen:

■ Mit Telemachos ist es nicht mehr notwendig, an jedem Ort dieselbe Vorlesung zu halten. Sie kann virtuell von der Partneruniversität bezogen werden.

■ Die Ausbildung wird internationaler. Zu einem Thema können ver-



Lehrgang am Bildschirm: In Krems sollen Telematik-ManagerInnen mit generalistischer Kompetenz ausgebildet werden
Foto: Donau-Universität

Vorlesungen per Videokonferenz
Über den Lehrgang für Telekommunikation, Information und Medien an der Donau-Universität Krems / Von Marie H. Hegedüs

Während man früher nach Spezialisten gerufen hat, erfordert die

handeln, ohne sich weiterbilden zu müssen – das ist doch fast lebensgefährlich“, meint Johann Günther – und fügt hinzu: „Man kann sagen, daß heute eine akademische Ausbildung drei bis fünf Jahre ihren Marktwert hat, dann muß sie unvermeidlich erneuert werden.“

„Telemachos“ verbindet via Videokonferenz Universitäten in

gesellschaft heute ganz andere Qualifikationen. In den dynamischen Prozessen der Telekommunikation ist „Allgemeinbildung“ zur Metapher geworden für die Fähigkeit, Komplexität auszuhalten und zu steuern.

sönders Weiterbildung, ist, zunehmend eine „Ware“ geworden, und dieser Trend wird sich noch stärker durchsetzen, prophezeien die Zukunftsforscher. Ständiges Lernen sei heute für jeden wirtschaftlichen Prozeß das allerwichtigste, meint auch der Trendforscher Matthias Horx. Während die berufliche Relevanz eines Dokortitels langsam abnimmt, nimmt die Wichtigkeit von „Neuer Bildung“ im Sinne von Verknüpfungsfähigkeit, Interdisziplinarität und Komplexitätswissen weiter zu. „Die Wirtschaft braucht in der komplexen Welt der neuen Technologien immer mehr hochqualifizierte und gruppendynamisch versierte Mitarbeiter“, findet Johann Günther – und: „Man braucht immer weniger un- ausgebildete Arbeitskräfte. Mittelqualifizierte Tätigkeiten werden stagnieren, hochqualifizierte Tätigkeiten dagegen zunehmen. Ein aktuelles Beispiel dafür ist eben die Telekommunikation. Nach dem Fall des Postmonopols boomt diese Branche und erzeugt ein Vakuum an Telekom-Fachleuten.“

Geradlinige Berufswege werden zukünftig immer seltener werden: Zweiberuf und Drittkarriere – so lautet die Devise der postindustriellen Gesellschaft. Die Teilnehmer des Universitätslehrganges für Telematikmanagement kommen tatsächlich aus den unterschiedlichsten Studienrichtungen, Berufen und Ländern, und ihre Beweggründe, sich weiterzubilden, sind ebenfalls sehr verschieden.

Bernd Adrian hat Betriebswirtschaft und Ingenieurwesen studiert und war bisher in drei Firmen in drei unterschiedlichen Bereichen tätig (technische Planung, Projektleitung sowie Forschung und Entwicklung). „Während meiner bisherigen – überwiegend technisch orientierten – Ausbildung und beruflichen Tätigkeit sind sowohl der Nutzen, die vielfältigen Anwendungsgebiete der Telekommunikation als auch deren organisatorische, wirtschaftliche, juristische und ge-

Westeuropa und Osteuropa und tauscht Vorlesungen mit zwölf anderen Universitäten aus. Über Monitore werden den Studenten die Vortragenden im Seminarraum eingespielt – und Informationen per Internet ausgetauscht.

sellschaftlich-soziale Auswirkungen oft zu kurz gekommen. Ich möchte mir ein umfassendes Know-how aneignen und mir somit eine kompetente Position in der Informationsgesellschaft sichern.“

Michael Dumfarth ist Doktor der Philosophie und Ethnologie, arbeitet als Projektbetreuer im Institut für Wissenschaft und Kunst und wollte an der Donau-Universität „einen möglichst umfassenden Überblick der technischen Entwicklungen, Strategien und Tendenzen auf dem Telematiksektor sowie der Erschließung und Profilierung neuer Berufsbilder erhalten“.

„In einer Gesellschaft, in welcher der Ort keine Rolle mehr spielt, weil ohnehin alles überall gleichzeitig stattfindet, habe ich mich in den schönen Ort Krems zurückgezogen, um dieser Herausforderung durch eine entsprechende Ausbildung gewachsen zu sein“ – so begründet Helene Enz, Projektleiterin im Business Development, die Erweiterung ihres geisteswissenschaftlichen Hochschulstudiums.

Marie-Louise Huber, Direktionsassistentin für Buchhaltung, Kostenrechnung und Controlling der Erzdiözese Wien, interessierte sich wiederum primär für „die Vermittlung des neuesten Standes der Technik und zukünftiger Trends auf dem Gebiet der Telekommunikation – sowie für die Auswirkungen der neuen Medien auf Politik, Recht, Gesellschaft, Kunst und Kultur“.

Wolfgang Schmied, Leiter des EDV-Amtes im Magistrat Krems, konnte dank des Lehrganges „die Möglichkeiten der neuen Medien und der Telekommunikation für die Stadt Krems und den öffentlichen Bereich aufzeigen und so dem Bürger neue Zugänge zur Verwaltung eröffnen“. Mit Hilfe der Donau-Universität hat er mittlerweile auch eine eigene Homepage der Stadt Krems im Internet installiert: Eine Animation zeigt „Krems – am Fluß der Zeit“ und bietet einen interaktiven Spaziergang durch die Stadt; außerdem kann man sich in die Bereiche Geschichte, Kultur, Bildung, Tourismus und Stadtverwaltung „einklinken“.

Forschungsschwerpunkte

Der französische Philosoph Jean-François Lyotard formuliert die gegenwärtigen Telematikrends folgendermaßen: „Die große Schwierigkeit liegt darin, die Entwicklung für die Menschen erträglich zu machen, weil das System den Menschen immer weniger braucht. Daher rührt z. B. die Arbeitslosigkeit. Das System benötigt nur Gehirne, mehr nicht.“

Diese Problembereiche der Informationsgesellschaft werden sowohl im Verlauf der Ausbildung als auch als eigener Forschungsschwerpunkt problematisiert, bewußt gemacht und wissenschaftlich untersucht. Die Untersuchungsergebnisse der In-

formationstechnologien, die aktuellen Fragen wie Globalisierung/Demokratisierung, schöne neue Medienwelt, freier Informationsfluß, gläserner Mensch und untersucht die Frage der sozialen „Neutralität“ von Technologien sowie die Perspektiven der Entwicklung künstlicher Intelligenz.

Der Schwerpunkt „Ethik in der Technologieentwicklung und Technologieanwendung“ befaßt sich u. a. mit den Problemen organisatorischer und humaner Rationalität, der Diktatur von Effizienz und Produktivität und mit den Einflüssen von politischen und bürokratischen Ideologien.

Der Forschungsschwerpunkt „Cybersociety“ untersucht das soziale Moment von On-line-Gemeinschaften. Angelika Volst und Imtraud Voglmayr befassen sich zur Zeit mit der österreichischen „Politik Online“: „Allgemein ist den Parteien, daß sie mit dem Internet neue Hoffnungen in bezug auf eine Erneuerung der Politik verbinden, indem sie versuchen, verlorenes Terrain in der Definition öffentlicher Problem- und Fragestellungen zurückzugewinnen. Dazu bedarf es der strategischen Nutzung des öffentlichen Wirkungsraumes – wer im Internet präsent ist, ist auch im öffentlichen Raum präsent“ – meinen die Wissenschaftlerinnen und fügen hinzu: „Die Behauptung, das Netz sei unpolitisch, kann etwa mit der politischen Mailbox-Szene der Wiener „Blackbox“ deutlich relativiert werden. Die Merkmale der virtuellen Gemeinschaften sind: sie zielen auf gemeinsame Anliegen, Interessen und Problembereiche der Nutzer ab, die in einer bestimmten Stadt oder Region leben. Der lokale Zusammenhang fungiert als gemeinsamer Kontext.“

Informationen:
Donau-Universität A-3500 Krems,
Dr.-Karl-Dorrek-Straße 30,
Tel. 0 27 32/745 17 102, Fax 0 27 32/745 17 310,
E-Mail: tim@donau-uni.ac.at